

# »Es geht ganz klar darum, uns zu schließen«

Die Musikhochschule Trossingen kämpft ums Überleben / Proteste gegen die Pläne der Landesregierung formieren sich

Von Peter Bruker

Trossingen. Links oben auf der Startseite der Homepage der Stadt Trossingen (Landkreis Tuttlingen) ist der Satz »Hier spielt die Musik« zu lesen. Da schwingt ein gerüttelt Maß an Stolz mit, denn zweifelsohne ist Trossingen ein musikalisches Zentrum – mitten im ländlichen Raum. Die Firma Hohner hat es mit ihren Mundharmonikas und Akkordeons zu weltweiter Bekanntheit gebracht, auch andere Instrumentenbauer hatten hier ihren Sitz. Und Trossingen ist, neben Stuttgart, Mannheim, Freiburg und Karlsruhe einer der fünf Standorte einer Musikhochschule im Land.

Noch. Denn Pläne der grün-roten Landesregierung sehen vor, die Hochschule langsam, aber sicher im Laufe der kommenden Jahre zu schließen. Zwar wird dies offiziell wortreich dementiert, doch faktisch laufen die Pläne des baden-württembergischen Wissenschaftsministeriums darauf hinaus, dass sich Trossingen davon verabschieden muss, künftig als Musikhochschulstadt zu gelten.

Warum das Ministerium diese Schließung auf Raten durchdrücken will, erschließt sich nicht. Statt einer vollwertigen Hochschule soll Trossingen künftig eine Art Akademie beherbergen, die anderen Hochschulen für Kurse zur Verfügung stehen soll. Bis auf zwei sollen alle 29 Studiengänge auf Bachelor-, Master- und Doktorandenebene in allen klassischen Musikinstrumenten, Gesang, Lehramtsstudiengänge für Gymnasium, Musikdesign sowie Music and Movement geschlossen werden. Lediglich die Bereiche Alte Musik und Elementare Musikpädagogik sollen erhalten bleiben.

Als die Nachricht Anfang der Woche in Trossingen erstmals die Runde machte, schlug sie wie eine Bombe ein. Spontaner Widerstand formierte sich, ein erster kleiner Demonstrationszug von Studenten zog durch die Hauptstraße.

Im Jahr 1946 wurde die Hochschule gegründet, heute studieren dort etwa 470 junge Musiker, 45 Prozent davon aus dem Ausland.

Dass die Belegung der Hochschule derart groß ist, kann nicht am Umfeld der Uni liegen. Trossingen mit seinen rund 15 000 Einwohnern ist ein typisches Provinzstädtchen. Die Zahl der Studenten-



Gehen bei der Trossinger Musikhochschule bald die Lichter aus? Rektorin Elisabeth Gutjahr (oben rechts) will das verhindern. Viele Konzerte, die von Studierenden und Professoren der Hochschule in der Vergangenheit gespielt wurden, wird es künftig so wohl bald nicht mehr geben



Fotos: MHS Trossingen

kneipen ist überschaubar, und das Heimatmuseum Auberlehaus dient auch kaum zur dauerhaften Freizeitgestaltung für Studenten. Es ist also wohl die Qualität der Hochschule, die den Standort Trossingen für Studierende so attraktiv macht.

## »Das ist nur ein schlecht geschnittenes Feigenblatt«

Doch damit soll es nun vorbei sein. Statt einer Musikhochschule soll es in Trossingen in wenigen Jahren eine »Hochschulakademie« geben, in der Studenten anderer Musikhochschulen in den Semesterferien Kurse belegen können.

Für Rektorin Elisabeth Gutjahr ein Unding. Sie setzt auf Proteste und Überzeugungsarbeit bei den Verantwortlichen im Wissenschaftsministerium. Ihr Slogan: »Musik und Performance als Waffen.«

Die Nachricht von den Schließungsplänen erreichte die Hochschule kurz vor den Semesterferien zur Unzeit. In einer eilig einberufenen Voll-

versammlung erklärte Gutjahr, dass mit Beginn des Wintersemesters eine Protestwelle durch die Landespolitik gehen soll: »Mir ist es egal, ob wir die entscheidenden Leute nerven, überzeugen oder zur Weißglut bringen. Hauptsache ist, dass sie richtig entscheiden.« Und: »Dass wir eine Akademie werden sollen, das ist nur ein schlecht geschnittenes Feigenblatt. Es geht ganz klar darum, uns zu schließen«, erklärte sie kämpferisch unter dem Beifall der rund 400 Anwesenden, welche eine ähnliche Sicht der Dinge haben wie die Rektorin.

Dazu zählt beispielsweise Thomas Albiez, Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Schwarzwald-Baar-Heuberg, der bei der gleichen Veranstaltung »für 30 000 Unternehmen« sprach und erklärte: »Wir werden alles in unserer Macht Stehende tun, um diesen Standort so zu erhalten, wie er ist.« Schließlich sei die Region von der Hochschule geprägt, und deshalb sei klar: »Lassen Sie uns gemeinsam den Kampf aufnehmen.«

Dieser »Kampf« hat durchaus innerhalb kürzester Zeit prominente Unterstützer gefunden. Dazu zählt Guido Wolf (CDU), Landtagspräsident und Abgeordneter aus Tuttlingen. Der hat fünf weitere Landtagsabgeordnete aus der näheren und weiteren Umgebung für ein Positionspapier gewinnen können. Darin führen neben Wolf die CDU-Abgeordneten Karl Rombach (Schwarzwald-Baar), Stefan Teufel (Rottweil), Klaus Burger (Sigmaringen), Wolfgang Reuther (Singen) und Günter-Martin Pauli (Zollernalb) aus, dass »wieder einmal einseitig zu Lasten des ländlichen Raums gespart und Strukturen abgebaut werden sollen«. Und: »Die Musikhochschule Trossingen ist Ausgangspunkt und Drehscheibe vieler kultureller Leuchttürme, die in die gesamte Region, auch im Bereich der Laienmusik ausstrahlen.«

Eine Resolution als Eilantrag verabschiedete gestern der Planungsausschuss des Regionalverbandes Schwarzwald-Baar-Heuberg gegen die Pläne der Landesregierung. Einhelliger Tenor in der Ver-

sammlung war, dass es keine nachvollziehbaren Gründe gibt, weshalb gerade die Musikhochschule Trossingen geschlossen werden sollte.

Damit nicht genug des Widerstands, der sich in kürzester Zeit formiert hat. Obwohl die Pläne des Wissenschaftsministeriums erst am Dienstag bekannt wurden, hat der Tuttlinger Kreistag in seiner jüngsten Sitzung eine Resolution einstimmig verabschiedet, die an Deutlichkeit kaum zu übertreffen ist: »Die Existenz der Musikhochschule Trossingen steht auf dem Spiel. Die vom Wissenschaftsministerium veröffentlichten Eckpunkte zeigen, dass geplant ist, den regulären Studienbetrieb in Trossingen komplett einzustellen. Dass das Ministerium dabei davon spricht, dass kein Standort geschlossen würde, ist blanker Hohn.« Sachliche Gründe für eine Schließung sieht der Kreistag nicht. »Die Musikhochschule selbst hat alles getan, um wettbewerbsfähig zu sein. Das Niveau an der Hochschule ist hoch, und im Vergleich mit den Hochschulen in Freiburg, Karlsruhe oder Stuttgart schneiden die Studierenden aus der Musikstadt in Wettbewerben und am Arbeitsmarkt überdurchschnittlich gut ab.«

Damit liegt der Kreistag richtig, denn auch der Landesrechnungshof bescheinigt den Trossingern eine exzellente Arbeit, wie in einem erst kürzlich veröffentlichten Gutachten der Landesbehörde zu entnehmen ist. Darin wurden alle fünf Musikhochschulstandorte bewertet und untersucht.

Unter dem Strich sieht der Landesrechnungshof – wenn überhaupt – für alle Musikhochschulstandorte nur ein sehr geringes Einsparpotenzial. Sein Vorschlag: Die Musikhochschulen sollen sich an die 1998 zwischen Landesregierung und Hochschulen vereinbarte Zahl von landesweit 2525 Studienplätzen halten, die in den vergangenen Jahren stets überschritten wurde, und alles ist so gut wie im grünen Bereich.

## Weitere Ausdünnung des ländlichen Raums wird befürchtet

Warum also der Tod auf Raten für die Musikhochschule Trossingen? Diese Frage stellt sich auch Trossingens Bürgermeister Clemens Maier. Da er bislang telefonisch im Wissenschaftsministerium keinen in dieser Frage kompetenten Ansprechpartner gefunden hat, sich dort gar wie ein Bittsteller abgefertigt sieht, wandte er sich schriftlich an Wissenschaftsministerin Theresia Bauer (Grüne), und machte dabei seine Sicht der Dinge klar. Eine Antwort steht noch aus. Ein Ministerialbeamter allerdings soll sich ihm gegenüber schon geäußert haben: »Wir sind nicht für die Besserauflage der Region zuständig.« Eine durchaus bemerkenswerte Äußerung für die von der grün-roten Landesregierung propagierte »Politik des Gehörtwerdens«.

Der Geschichte der Musikhochschule Trossingen ist relativ jung. Nach ihrer Grün-

dung 1946 folgten immer wieder Erweiterungen und Umstrukturierungen. Zuletzt wurde im Jahr 2006 ein Neubau in Betrieb genommen, an dessen Kosten von rund 3,4 Millionen Euro sich auch die Stadt Trossingen beteiligte.

Dass sich die Stadt hier eingebracht hat, hat gute Gründe. So stellt die Musikhochschule nicht nur einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor in der Region dar, sondern viele Städte und Gremreiden im Schwarzwald, auf der Alb, in Oberschwaben und am Bodensee profitieren von dem Engagement der hier Studierenden. Eine Vielzahl von Dirigenten für Chöre und Orchester stammen aus dem Kreis der Studenten oder Studienabgänger, und sie bereichern mit ihrer Kenntnis und Kompetenz das kulturelle Leben. Dazu kommt, dass jährlich rund 400 Konzerte und öffentliche Veranstaltungen von der Musikhochschule angeboten werden. An vielen öffentlichen und privaten Musikhochschulen unterrichten ehemalige »Trossinger«.

Dies alles, so die Befürchtungen in Trossingen, würde künftig wegfallen. Eine weitere Ausdünnung des ländlichen Raums und eine damit einhergehende Zentralisierung des Musiklebens in Ballungsgebieten wäre die Folge, argumentieren die Gegner der vom Wissenschaftsministerium geplanten Maßnahmen.

Zu Wort gemeldet hat sich immerhin Manfred Kern, kulturpolitischer Sprecher der Grünen. Er lässt verbreiten: »Der Hochschulstandort Trossingen bleibt erhalten. Niemand denkt an eine Schließung.« Kern betont: »Mit dem vom Ministerium vorgestellten Modell können wir alle fünf Musikhochschulen erhalten und in ihrer Qualität sogar weiterentwickeln.«

Dies dürfte in den Ohren von Rektorin Elisabeth Gutjahr wie Hohn klingen. Sie sieht in den Plänen des Ministeriums eine »Schließung auf Raten« und steht mit dieser Meinung keineswegs alleine da. Denn dies sehen auch jene CDU-Landtagsabgeordneten so, die ein Positionspapier erarbeitet haben. Sie versammelten sich zum Gruppenfoto und hielten dabei die Noten eines Requiems in der Hand.

► Leitartikel

## INFO

### Eckpunkte der Planungen

Die Eckpunkte des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst sehen den Erhalt aller fünf Standorte vor. Dabei wird eine starke Profilbildung vorgeschlagen. 500 Studienplätze werden abgebaut. Nicht betroffen vom Abbau ist die Schulmusik.

► Freiburg, Karlsruhe und Stuttgart werden als »Voll«-Musikhochschulen in bisherigem Umfang erhalten.

► Mannheim konzentriert sich auf Jazz, Popmusik und Tanz. Die Popakademie wird in die Musikhochschule Mannheim integriert und erhält Hochschulstatus.

► Die Ausbildungskapazitäten für Jazz und Pop im Hauptfach werden landesweit in Mannheim gebündelt, die Ausbildung für Elementare Musikpädagogik und Alte Musik in Trossingen.

► Die Standorte Freiburg, Karlsruhe und Stuttgart vereinbaren miteinander weitere Profilbildungen (erste Vorschläge liegen bereits vor; in Karlsruhe z.B. der Verzicht auf Orgel)

► Die Räumlichkeiten und die Verwaltungskapazität der Musikhochschule Trossingen werden für eine landesweite Musikhochschulakademie zur Verfügung gestellt, die – während der vorlesungsfreien Zeit – Kurse zur intensiven Förderung junger Künstler und Ensembles sowie Meisterkurse miteinander verbindet. Während des Semesters hält sie für die Studierenden aus Baden-Württembergs Metropolen Freiburg, Karlsruhe und Stuttgart das Angebot in den Ergänzungsinstrumenten, vor allem der Alten Musik, bereit. Sie dient ganzjährig als Proben- und Exkursionsort für Ensembles, Vorklassen und Klausurwochen.

► Das Konzept sieht die Erhöhung der Stundensätze für Lehrbeauftragte vor.



Mit einem Positionspapier machen die Landtagsabgeordneten (von links) Günther-Martin Pauli, Stefan Teufel, Guido Wolf, Wolfgang Reuther und Klaus Burger gegen den Abgang auf die Musikhochschule Trossingen mobil. Sie halten die Noten eines Requiems in den Händen. Ebenfalls mit dabei, der CDU-Landtagsabgeordnete Karl Rombach, der krankheitsbedingt auf dem Bild fehlt.